

Hans-Jobst Krautheim: Öffentliche Meinung und imperiale Politik. Das britische Rußlandbild 1815—1854. (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen. Reihe I: Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Bd 81.) In Kommission bei Duncker und Humblot. Berlin 1977. 411 S.

Bei diesem Buch handelt es sich um den Druck einer leicht gekürzten, aber dennoch materialgesättigten Frankfurter Dissertation (von Klaus Zernack betreut), die den Wandel des britischen Rußlandbildes in dem Zeitraum zwischen dem Wiener Kongreß und dem Ausbruch des Krimkrieges minutiös darstellt. Neben den Parlamentsdebatten stützt sich der Vf. vor allem auf Presseäußerungen, um auf diese Weise Strukturen und Inhalte der „Öffentlichen Meinung“ zu gewinnen, die er — nicht ganz glücklich — als (am Markt orientierte) „kommerzielle Öffentlichkeit“ bezeichnet. Auf deren Interpretation und Analyse hat er sich bewußt beschränkt und somit auf den Versuch verzichtet, die Interaktion zwischen Öffentlicher Meinung und Außenpolitik darzulegen.

Bei aller Differenzierung der einzelnen Meinungsbilder läßt sich für den gewählten Zeitraum vom Vf. doch klar zeigen, daß es sich hier um Genesis und Verfestigung der britischen Russophobie handelt, die mit ihrem aggressiven rußlandfeindlichen Inhalt zu Beginn des Krimkrieges einen vorläufigen Höhepunkt fand. Hatte der Wiener Kongreß noch außenpolitisches Einvernehmen demonstriert, so war doch schon zu dieser Zeit der latente Gegensatz zwischen dem parlamentarischen England und dem autokratischen Rußland spürbar. Zu dieser eher moralischen Gegensätzlichkeit traten dann kommerzielle und koloniale Rivalitäten in Südosteuropa, in der Levante und in Asien. — Vor allem aber wird vom Vf. die Bedeutung der polnischen Frage für das Anwachsen der britischen Russophobie scharf und überzeugend herausgearbeitet (S. 108—141). So wurde der Novemberaufstand geradezu zu einem Wendepunkt in der Entwicklung des englischen Rußlandbildes; nach 1830/31 bildete sich in England ein kräftiges polonophiles Meinungsmuster heraus, dessen Kehrseite die zunehmende Russophobie darstellte. — Auch das russische Eingreifen in Ungarn 1849 zog einen ähnlich rußlandfeindlichen Effekt nach sich.

In der Verarbeitung eines schier überreichen Materials sowie in der gründlichen Interpretation des Stoffes liegt der Wert dieser Studie, vor allem auch in Hinsicht auf weiterführende Arbeiten.

Berlin

Klaus Meyer

Deutschland und Rußland im Zeitalter des Kapitalismus 1861—1914. 1. Deutsch-sowjetisches Historikertreffen in der Bundesrepublik Deutschland. Mainz, 14.—21. Oktober 1973. Hrsg. v. Karl Otmar Freiherr von Aretin u. Werner Conze. Bearbeitet v. Claus Scharf. (Veröff. des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, Beiheft 3.) Franz Steiner Verlag GmbH. Wiesbaden 1977. IX, 259 S.

Dieser Band dokumentiert das erste deutsch-sowjetische Historikertreffen nach dem Zweiten Weltkrieg, das 1973 in Mainz stattfand. Nach der vereinzelt gebliebenen Deutsch-sowjetischen Historikerwoche im Sommer 1928 in Berlin handelt es sich hier um die erste wissenschaftliche Konferenz führender Spezialisten aus beiden Ländern, die als Auftakt zu regelmäßigen gelehrten Begegnungen zu werten ist. Inzwischen haben weitere wissenschaftliche Konferenzen in Leningrad und in Freiburg stattgefunden (vgl. dazu den Bericht von Andreas

Hillgruber über „Das deutsch-sowjetische Historiker-Kolloquium in Leningrad vom 31. März bis 6. April 1975“, in: *Histor. Zs.* 222, 1976, S. 253—258).

Im einzelnen kreisten Vorträge und Diskussionen um vier Themenbereiche: Agrarverhältnisse und Bauernbewegung; Industrielle Entwicklung; deutsch-russische Wirtschaftsbeziehungen; deutsch-russische politische Beziehungen. Hier seien nur die wichtigsten Beiträge hervorgehoben. Zum ersten Themenkomplex referierte Ivan D. Koval'čenko über „Die Agrarverhältnisse und die Bauernbewegung in Rußland am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ (S. 11—35). Dem Autor, der in der Sowjetunion durch seine umfassenden quantifizierenden Untersuchungen zur Agrarfrage bekanntgeworden ist, geht es darum, die Konsolidierung kapitalistischer Verhältnisse auf dem Dorfe nach der Bauernbefreiung 1861 darzulegen; er mißt dabei den revolutionären Unruhen der Bauern um die Jahrhundertwende starke Bedeutung zu; in der Allianz mit dem entstehenden Industrieproletariat führten diese Gruppen nach seiner Ansicht den ersten sozialen Krieg. Das komplementäre Referat über die Entwicklung der Agrarfrage und die Bauernbewegung in Deutschland für den gleichen Zeitraum hielt Hans-Jürgen Puhle. — Valerij I. Bovykin beschrieb sodann die „Probleme der industriellen Entwicklung Rußlands“ (S. 101—122); dieser Beitrag wurde in fast gleicher Fassung bereits in deutscher Sprache veröffentlicht (in: *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*, hrsg. v. Dietrich Geyer, Köln 1975, S. 188—209). Von deutscher Seite sprachen Hermann Kellenbenz über die Finanzierung der deutschen Industrie zwischen Jahrhundertmitte und 1914 sowie Wolfgang Zorn über soziale Mobilität in Deutschland im Zusammenhang mit der Industrialisierung während des gleichen Zeitraumes. — Das dritte Gebiet wurde durch einen (verlesenen) Vortrag von Valentin S. Djakin eingeleitet: „Aus der Geschichte der russisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen (Das deutsche Kapital in der Industrie Rußlands)“ (S. 163—173). Seine Thesen — enge Verbindung deutscher Unternehmen mit den russischen Banken; vornehmlich kommerzieller und weniger finanzieller Charakter dieser Verbindungen; daher ihre nur bedingte Rolle im sich formierenden System des russischen Finanzkapitals — können an Hand eines Beispiels an anderer Stelle nachgelesen werden (vgl. ders.: Zur Stellung des deutschen Kapitals in der Elektroindustrie Rußlands, in: *Jb. für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas* 9, 1966, S. 121—143). In seinem Korreferat behandelte Helmut Böhme „Die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen unter dem Gesichtspunkt der deutschen Handelspolitik (1878—1894)“ (S. 173—190), wobei er einerseits die leitende Rolle des russischen Staates hervorhob, andererseits den erbittert geführten Zollkrieg beschrieb, den er einen regelrechten Wirtschaftskrieg nennt. — Die Referate zum Komplex der politischen Beziehungen zwischen Rußland und dem Deutschen Reich liegen inzwischen gedruckt auch an anderer Stelle vor, so daß hier ein kurzer Hinweis seinen Dienst tut. Der diplomatiegeschichtliche Aufsatz von Andreas Hillgruber: „Die deutsch-russischen politischen Beziehungen (1887—1917). Grundlagen, Grundmuster, Grundprobleme“ (S. 207—220) ist erschienen in: *Saeculum* 27 (1976), S. 94—108; und von dem korrespondierenden Forschungsbericht von Boris M. Tupolev: „Die Erforschung der russisch-deutschen Beziehungen zwischen 1871 und 1900 in der sowjetischen Historiographie“ (S. 221—233) entstand unter einem etwas veränderten Titel ein Teilabdruck, wiedergegeben in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 61 (1974), S. 212—223. Auf die vielen bibliographischen Hinweise dieses Berichts ist besonders hinzuweisen.

Neben den beschriebenen Aufsätzen sind die zahlreichen, oft auch sehr ausführlichen Diskussionsbeiträge in diesem Band wörtlich wiedergegeben. Sie legen Zeugnis ab von den Annäherungsversuchen, die von den Historikern beider Länder vorgenommen worden sind — nicht ohne Erfolg. Natürlich werden auch Verständigungsschwierigkeiten deutlich. Zu rühmen an der Publikation ist der hervorragende bibliographische Apparat, der jedem Benutzer zugute kommen wird.

Berlin

Klaus Meyer

Sowjetunion. Außenpolitik. Teil II. 1955—1973. Unt. Mitarb. von Wolfgang Berner, Bernd Bonwetsch, Heinz Brahm, Kurt Gasteyger, Jörg K. Hoensch, Gerd Linde, Fritz Opitz, Bernhard Schalhorn und Eberhard Schulz, hrsg. von Dietrich Geyer. (Osteuropa-Handbuch.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1976. XI, 878 S.

Sowjetunion. Außenpolitik. Teil III. Völkerrechtstheorie und Vertragspolitik. Unt. Mitarb. von Georg Brunner, Heinz Fiedler, Dietrich Frenzke, Jens Hacker, Werner Pfeifenberger, Theodor Schweisfurth, Edgar Tomson, Henn-Jüri Uibopuu und Alexander Uschakow, hrsg. von Dietrich Geyer und Boris Meissner. (Osteuropa-Handbuch.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1976. 334 S.

Diese beiden Bände vervollständigen den Teil „Außenpolitik“ des Osteuropa-Handbuchs Sowjetunion, das seinerzeit von Werner Markert begründet worden war und nach dessen Tod von seinem Schüler Dietrich Geyer als Herausgeber mustergültig fortgeführt worden ist. Der erste Band, der die Außenpolitik der Sowjetunion von 1917 bis 1955 zum Gegenstand hatte, wurde bereits in dieser Zeitschrift rezensiert (vgl. ZfO 25, 1976, S. 745—747). Mit den vorliegenden Teilen II und III ist nicht nur das Thema Außenpolitik, sondern das Gesamtunternehmen des Osteuropa-Handbuchs abgeschlossen. Hinsichtlich des Bereichs „Außenpolitik“ liegt damit ein hervorragendes, glänzend zu benutzendes Handbuch vor, welches auch über den Rang der Osteuropa-Forschung in der Bundesrepublik einen höchst eindrucksvollen Aufschluß gibt. Es ist dazu angetan, auch im internationalen Maßstab Geltung beanspruchen zu können.

War ursprünglich, wie im Vorwort des Teil I angegeben, lediglich ein Abschlußband geplant, so hat sich das Material inzwischen offensichtlich als so umfangreich dargestellt, daß eine Trennung in Teil II und Teil III vorgenommen werden mußte. Diese äußerst geschickt durchgeführte Trennung hat zum Ergebnis, daß der Benutzer sich im Teil II noch als Historiker fühlen und auf Kategorien der „Zeitgeschichte“ zurückgreifen kann; dagegen orientiert sich der Teil III durchweg an einer völkerrechtlichen Systematik, die naturgemäß nicht immer historische Abläufe berücksichtigen kann. Wichtig für die Benutzung aller drei Teile sind in Teil III das zusammenfassende Register und eine ausführliche Bibliographie (nach dem Stand bis etwa 1973/74).

Der Teil II dokumentiert in wichtigen Beiträgen die sowjetische Außenpolitik von 1955 bis 1973; das Abschlußdatum dürfte sich eher aus der Organisation des ebenso aufwendigen wie erfolgreichen Unternehmens „Osteuropa-